

10.3 Erde als Material der Landart

Gestaltung eines Wiesenareals

Nach der Sichtung von Landart-Beispielen aus der Kunstgeschichte oder einzelner Künstler, geht es sofort ins Gelände. Wir graben zum ersten Kennenlernen des Materials ein Stück Grassode aus und nehmen dieses Stück Erde in seiner Ganzheitlichkeit wahr. Durch Tasten vergleichen wir verschiedene Erdproben.

Es keimen erste Ideen auf: einzelne Merkmale und Formen auf dem Areal werden wahrgenommen und schon im Geiste auf die Wiese übertragen, sei es als lineare Zeichnung, perspektivische Flächengestaltung oder plastischer Aushub. Auch vorgefundenes Material wie z.B. Holzdielen, Bohlen und Balken, Platten o.ä. können in die Gestaltung miteinbezogen werden. Die konkreteren Ansätze werden nach Ausführbarkeit diskutiert und im Gelände verortet.

Die Arbeit erfolgt in Kleingruppen. Man muss sich besprechen, die Arbeit planen und Aufgaben verteilen. Dann wird mit Schaufeln, Spaten und Hacken gegraben und Erde ausgehoben. Einfache geometrische Formen werden dem Bauch der Erde entrissen und versetzt, gekippt, angehoben: Zum Beispiel wird ein 2qm Stück Rasen spatentief ausgestochen und auf einer, auf Stelzen aufgestützten Tischplatte wieder zusammengesetzt.

Der ausgehobene Kubus entsteht aufs Neue, nur in größerer Höhe. Frei schwebend gewinnt das Material Wiese nun Form, wird zum Klotz, zum Tisch. Zurück bleibt das Negativ in Form einer Grube.

Um die Form noch klarer erscheinen zu lassen, werden mit Spachteln die Kanten verputzt und mit Malerquast und Wasser die Oberfläche in ihrer Textur verändert. Andere Arbeiten entwickeln sich im Pro-

zess. Das Material selbst provoziert immer wieder ein Erproben der Materialeigenschaften. Es wird Vermaalbarkeit, Formbarkeit, Fügbarkeit, Farbigkeit, usw. experimentell ausgelotet und im Werk auf der Wiese umgesetzt.

Farbige Erden werden in der Umgebung gesucht und in Eimern oder mit der Schubkarre herbeigebracht, mit einem Erdsieb gesiebt, mit Wasser angerührt und vermal.

Manchmal spielt das spezifische Eigenpotential des Erdmaterials eine so wichtige Rolle, dass auch der Symbolgehalt diskutiert wird und durch das Tun eine mythische Aufladung stattfindet. Der Arbeitende im Areal wird zum Schamanen, der das Erdinnere nach oben transportiert, damit den Dualismus von Erde und Himmel auflösend eine befremdende Ganzheit herstellt.

Als Abschluss können die Gruppen sich ihre Arbeiten und den Entstehungsprozess gegenseitig vorstellen.

Die Arbeiten können fotografisch nicht nur dokumentiert, sondern in den Abbildungen auch eine eigene künstlerische Dimension erhalten: Die Farbigkeit der frisch angeschnittenen Erdschichten, die Lichtreflexe der mit Wasser vermalten Erden, die im Lauf der Zeit austrocknenden und rissig werdenden Kanten, inklusive der Grabspuren durch Mäuse, die das Environment wieder der Erde einverleiben.



